

## Die Mediziner-Kunstkolumne

### Eine Haltung der Befreiung

1967 brachte der Kunstkritiker Germano Celant in dem Aufsatz «Arte povera – Anmerkungen zu einem Guerillakrieg» das Werkverständnis einiger junger Künstler in Italien auf einen Begriff, der in der Folge populär werden sollte und bis heute eine Stilrichtung der zeitgenössischen Kunst charakterisiert. «Povera» stand dabei weniger, wie es kunstgeschichtliche Abhandlungen meist darstellen, für die Verwendung «armer Materialien», welche die Künstler den glatten Oberflächen der Minimal Art und den seriellen Produktionen der Pop-Art entgegen setzen wollten. Vielmehr ging es um eine revolutionäre Haltung, deren anspruchsvolles Ziel es war, «die wirkliche Bedeutung des höheren Sinns menschlichen Lebens zu entdecken». Dabei verstand sich die Bewegung im Kontext der politischen Proteste der 1960er-Jahre und war geprägt vom Aufbruchswillen und einer idealistischen Sehnsucht nach Freiheit. So bestanden viele Werke in flüchtigen Aktionen, die nur mit bildgebenden Medien festgehalten wurden. Es ging um den Zustand ständiger kreativer Veränderungen. Dementsprechend unterschiedlich sind die Künstler und verschiedenartig die Werke, die im diesen Zusammenhängen entstanden sind.

Es ist das Verdienst der Galeristin und Sammlerin Ingvild Goetz, schon in den 1970er-Jahren das Potenzial dieser Entwicklung erkannt und eine Sammlung geschaffen zu haben, die einen umfassenden Überblick über die Werke wesentlicher Repräsentanten dieser Kunstrichtung vermitteln kann. Das Museum für Gegenwartskunst hat sich der Aufgabe gestellt, eine Auswahl von 100 Werken, zusammen mit einem infor-

mativen Katalog, der Schweizer Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

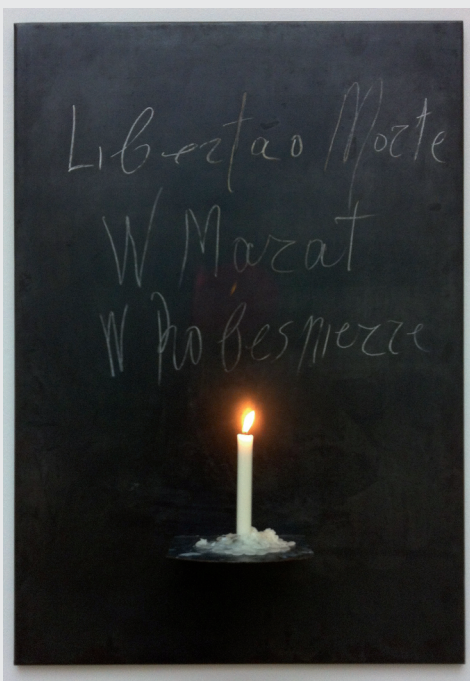
Der Eingang zur Ausstellung befindet sich im zweiten Obergeschoss auf der linken Seite eines grossen Vorraumes, in dessen Breitseite eine imposante Marmortreppe mündet. Sieben nacheinander angeordnete Räume werden durch gleich gestaltete Durchgänge miteinander verbunden. Links und rechts neben dem ersten Türrahmen hängen rote, quadratische Kästen (geschaffen 1966 von Alighiero Boetti), deren Oberfläche im rhythmischen Wechsel indirekt beleuchtet wird, so dass die Worte «PING» und «PONG» sichtbar werden und der Blick des Betrachters wie bei einem Tischtennisspiel unwillkürlich hin und her gelenkt wird.

So eingestimmt kann man ganz am Ende der Zimmerflucht einen dunklen Haufen erkennen, der aus einer Installation von Kartoffeln besteht (ein Werk von Giuseppe Penone von 1977). Dieser genau gegenüber befindet sich im ersten Raum eine rechteckige, schwarze Eisentafel mit einem Halter, auf dem eine weisse, brennende Kerze steht. Über dieser lesen wir den mit weisser Kreide geschriebenen revolutionären Kampfruf: «Liberta o Morte». Jannis Kounellis (geb. 1936) hat diese Wandinstallation 1969, in den Jahren der politischen Studentenproteste, den französischen Revolutionären Marat und Robespierre gewidmet. Die dramatische Geste musste unter den gegebenen Bedingungen scheitern. Die immer wieder neu zu entzündende Kerze kann nur noch an die vielen enttäuschten Hoffnungen erinnern.

Hundert Bilder, Skulpturen und Installationen von 12 Künstlern sind in den hellen Räumen grosszügig und so sensibel angeordnet, dass sie dem Betrachter ein Verständnis für die kreative Aufbruchstimmung dieser Zeit in Italien vermitteln können. Wir erkennen, wie vieles von dem, was uns aus den grossen Präsentationen zeitgenössischer Kunst vertraut ist, hier seine Ursprünge hat.

Die Ausstellung präsentiert das weite Spektrum der Darstellungsformen, die genutzt wurden, um die gewohnte Welt neu zu sehen und kreativ zu verfremden. Ein besonders gelungenes Beispiel ist die Platzierung des berühmten «IGLOO» von Mario Merz (1925–2003) im letzten Raum, die dem Betrachter vom richtigen Standort aus eine beeindruckende Wahrnehmung ermöglicht. Wenn man den Raum durchquert hat, kurz vor dem schwarzen Kohlebrocken von Giovanni Anselmo (1934) innehält, sich umdreht und über den IGLOO hinweg durch das dahinter befindliche Fenster blickt, sieht man, wie das Rostrot der Stahlplatten im weissen Ausstellungsraum mit den dunkelroten Ziegeln eines alten Dachgiebels und eines Kirchturms – der Welt draussen – korrespondiert. Und, was mich besonders beeindruckt: dieser Blick lässt sich, wegen der starken hell-dunkel Kontraste, fotografisch nicht festhalten.

Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke



Jannis Kounellis:  
Senza Titolo –  
Liberta o Morte  
(1969), Sam-  
lung Grässlin,  
St. Georgen

Arte povera. Der grosse Aufbruch. Kunstmuseum Basel,  
[www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch), bis 3.2.2013.